

schenk zu machen; die einzige Erkenntlichkeit, die ich von dir fordere, ist: daß du ein Freund des römischen Volkes seyn möchtest.“ Allucius, der vor Freude und Erkenntlichkeit nicht wußte, was er thun sollte, fiel dem Scipio zu Füßen, und bat die Götter, daß sie eine so große Wohlthat belohnen möchten, weil er nicht im Stande sey, es seinem Wunsche gemäß, und so wie es sein Wohlthäter verdiene, zu thun. Scipio ließ hierauf Vater und Mutter nebst den andern Verwandten der jungen Spanierin zu sich kommen. Sie brachten eine große Summe Geldes mit, um sie damit loszukaufen; als sie aber sahen, daß er sie ohne Geld losgab, baten sie ihn, daß er wenigstens die mitgebrachte Summe als ein Geschenk annehmen möchte, und behaupteten, daß er durch diese neue Gnade ihre Freude und Erkenntlichkeit auf den höchsten Grad erheben würde. Da Scipio diesen lebhaften und dringenden Bitten nicht widerstehen konnte, nahm er das Geschenk an, wandte sich aber sogleich zum Allucius, und sagte ihm: „Ich vermehre die Mitgabe, die du von deinem Schwiegervater erhalten sollst, mit dieser Summe, die ich dich als ein Hochzeit-Geschenk von mir anzunehmen bitte.“ Nach so vielen Wohlthaten glaubte Allucius alles den Römern schuldig zu seyn. Er stieß mit 1400 gut ausgerüsteten Reitern zu dem Heere der Römer. Um seiner Dankbarkeit ein noch dauerhafteres Denkmal zu stiften, ließ er die That des Scipio auf einen silbernen Schild graben, und machte ihm damit ein Geschenk. Dieser Schild, den der römische General mit sich nach Rom nahm, gieng nebst einem Theile des Gepäcks in der Rhone verloren. Er blieb darin verborgen, bis ihn im Jahre 1665. einige Fischer fanden und herauszogen, worauf er in die Kunst-Kammer des Königes von Frankreich gebracht wurde.